
Hilke Rebenstorf | Christopher Zarnow
Anna Körs | Christoph Sigrist (Hrsg.)

CITYKIRCHEN UND TOURISMUS

SOZIOLOGISCH-THEOLOGISCHE STUDIEN
ZWISCHEN BERLIN UND ZÜRICH



CITYKIRCHEN UND TOURISMUS

CITYKIRCHEN UND TOURISMUS

SOZIOLOGISCH-THEOLOGISCHE STUDIEN
ZWISCHEN BERLIN UND ZÜRICH

Herausgegeben von Hilke Rebenstorf,
Christopher Zarnow, Anna Körs und Christoph Sigrist



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: 3 W+P, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05466-4
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Jährlich strömen Hunderttausende in die Kathedralen, Dome, Münster und großen Stadtkirchen von Nürnberg, Berlin, Dresden, Basel und anderen Städten. Dieser boomende Citykirchentourismus wirft mannigfaltige Fragen auf, die in der empirisch angelegten Studie »Citykirchen und Tourismus« aufgenommen wurden, deren Ergebnisse wir mit diesem Buch vorlegen. Die Studie zeichnet auf der Basis einer systematisch-vergleichenden Kombination von statistischer Fragebogenerhebung an zwölf Citykirchen und exemplarischer qualitativer Vertiefung im Hinblick auf Berliner Dom und Zürcher Grossmünster ein differenziertes Bild der aktuellen Besucherschaft von Citykirchen in Deutschland und der Schweiz.

Die verantwortlichen Akteur*innen der Citykirchen in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden treffen sich seit 1990 mit wenigen Ausnahmen jährlich in einer anderen Stadt zur Citykirchenkonferenz (CKK). In der Regel handelt es sich dabei um Pastor*innen und Pfarrer*innen, aber mit Blick auf Kirchenmusik oder sozialdiakonische Arbeit sind auch immer wieder Mitglieder des Kantorats, Diakonats oder der Leitungsgremien beteiligt. Ich selbst nehme seit 1996 durch die Citykirchenarbeit in St. Gallen (Stadtkirche St. Laurenzen, Citykirchenprojekt »Offene Kirche St. Leonhard«) regelmäßig an diesen Konferenzen teil.

Wolfgang Grünberg, ehemals Professor für Praktische Theologie an der Universität Hamburg, war Mitbegründer der – wie er selbst programmatisch sagte – »Bewegung« oder des »Wanderzirkus« der CKK. Er beschrieb die aktuell gültige Struktur schon 2010: »Erfahrungsaustausch, teilnehmende Beobachtung bei bestimmten Projekten vor Ort, thematische Reflexion der Arbeit unter Rückgriff auf den professionellen Beobachter, Wirkung auf Kommune und Kirche im Sinne von Öffnung *und* Vernetzung beider Ebenen – sind stets wiederkehrende Konferenzbausteine« (Grünberg 2010: 13). Bis zu seinem Tod im Sommer 2016 war Grünberg selbst jener professionelle praktisch-theologische Beobachter und lehrte uns in der Praxis stehenden Kolleg*innen das Profil von Stadtkirchenarbeit. Die Arbeit in Citykirchen, also in zentral gelegenen »Downtown-

Kirchen«, die durch ihre Arbeit im und mit dem Kirchenraum eine gesamtstädtische Funktion, Wirkung und Bedeutung haben und mit einem Rathaus oder Markt, einem Verwaltungsgebäude oder einer Bank vergleichbar sind, ist Grünberg zufolge durch drei grundlegende Profile gekennzeichnet: »die Arbeit am Gewissen der Stadtöffentlichkeit; die Sorge für das Gedächtnis der Stadt und ihrer Bewohner; die Inszenierung der Hoffnung am jeweiligen Ort« (Grünberg 2004: 156).

Die Idee zu dieser Studie entstand 2013 während der CKK-Konferenz in Hannover. Ziel war schon damals einerseits, mit diesem Buch die Öffentlichkeit zur kirchenpolitischen Diskussion angesichts der Veränderungen der urbanen Kirchenlandschaft anzuregen; andererseits wollte man eine soziologisch-theologische Debatte der Verantwortlichen in Kirche, Theologie und Wissenschaft in Gang setzen. Damals stellte der CKK-Sprecherrat¹ die Herausforderungen durch die Touristenströme in die Citykirchen wie z. B. die Marktkirche in Hannover in den Fokus der Planung.

Die Nutzungsverschiebung weg vom sonntäglichen Gottesdienst hin zum immer größer werdenden Besucherstrom unter der Woche stellt uns in der Praxis vor neue Fragen, denen wir so in unserer oft an der Parochie orientierten praktisch-theologischen Ausbildung nicht begegnet sind:

- Wie verhalten sich Touristenstrom und die sich um Verkündigung und Feier des Wortes Gottes versammelnde Gemeinde zueinander?
- Wie viele Besucher*innen kommen in den Kirchenraum?
- Wer sind diese unbekanntenen Tourist*innen, die immer mehr »Raum« im Kirchenraum beanspruchen?
- Wie verändert sich der Kirchenraum durch diesen Besucherstrom?
- Wie ist dieses Phänomen soziologisch und theologisch zu beschreiben?
- Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den verschiedenen Citykirchen und beim Besucherverhalten?
- Wie verändern sich die Begriffe von Religion, Frömmigkeit und Spiritualität durch die multikulturelle und plurale Struktur der Besucher*innen? Und wie ist deren Art von Religiosität in Beziehung oder in Kontrast zu den kirchlich tradierten Formen von Glaube, Liebe und Hoffnung zu setzen?
- Wie lassen sich Anliegen, Erwartungen und Bedürfnisse der auswärtigen Besucher*innen, die sowohl Tourist*innen sind als auch den Pendlerströmen der Arbeits- und Berufswelt entstammen, in die Arbeit von Stadtkirchen integrieren, theologisch durchdenken und mit den parochialen und kirchengemeindlichen Aufgaben koordinieren?

¹ Der 2002 gegründete Sprecherrat wird durch Akklamation des losen Netzwerks gewählt und plant jeweils die CKK-Konferenzen.

Nicht nur die Mitglieder der CKK stellen diese Fragen, auch die gesamtkirchlichen Gremien des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben schon lange Arbeitsgruppen und Kommissionen, die sich des Themas Kirche und Tourismus annehmen.² Doch im Unterschied zu den Gremien in Kirchenleitungen stehen wir in der Praxis vor Ort, wo Tourist*innen Räume überfüllen, Konflikte mit ortsansässigen Gemeinden entstehen und das Sichtbarmachen kirchlicher Angebote auf dem Markt des städtischen Lebens zu komplexen Kommunikationsstrategien führt.

Durch die Erfahrungen in Hannover wachgerüttelt, lancierte der CKK-Sprecherrat zusammen mit dem Kirchenamt der EKD (Hauptabteilung I, Referat 213) den Prozess der Konzeption, Erhebung, Durchführung und Publikation der Studie.³ Durch Expertenhearings sowie ausgewählte Kolleg*innen der CKK wurden 2014 das Setting und die Organisation der empirischen Untersuchung in qualitativer und quantitativer Ausrichtung festgelegt. Im Spätsommer 2015 erfolgte die Durchführung der quantitativen Umfrage in ausgewählten Citykirchen in Deutschland, der Schweiz und auch in den Niederlanden. Von Herbst 2015 bis Frühling 2016 wurde eine ethnographische Feldforschung am Berliner Dom und Zürcher Grossmünster durch Dr. Andreas Hirblinger (University of Cambridge, Department of Politics and International Studies) durchgeführt. Den zwölf Citykirchen in Deutschland und der Schweiz, deren Daten empirisch wissenschaftlich ausgewertet wurden, konnten die Ergebnisse und erste Deutungshorizonte im Sommer 2016 zugestellt werden. Auf der CKK-Konferenz in Dresden

² Vgl. zur Schweiz die »Kommission Kirche und Tourismus« (<http://www.kirchenbund.ch/de/fonds-und-kommissionen/kommission-kirche-und-tourismus>, Abruf am 3.1.2018), zu Deutschland »Kirche in Freizeit und Tourismus« (http://archiv.ekd.de/gemeinden/kirche_in_freizeit_und_tourismus.html, Abruf am 3.1.2018).

³ Zum Sprecherrat gehörten zu Beginn: Ilka Sobottke, Pfarrerin an der CityKirche Konkordien in Mannheim; Dr. Petra Zimmermann, Dompredigerin am Berliner Dom; Hanna Kreisel-Liebermann, Pfarrerin an der Marktkirche Hannover; Dr. Christoph Sigrist, Titularprofessor und Leiter der Dozentur für Diakoniewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Bern und Pfarrer am Zürcher Grossmünster.

Zur Steuerungsgruppe, die den Sprecherrat wissenschaftlich unterstützte, gehörten PD Dr. Hilke Rebenstorf und Oberkirchenrätin Petra-Angela Ahrens, wissenschaftliche Referentinnen am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover mit den Schwerpunkten Kirchen- und Religionssoziologie; Prof. Dr. Christopher Zarnow, Evangelische Hochschule Berlin und ehemaliger Inhaber der Arbeitsstelle Theologie der Stadt der Evangelischen Kirche in Berlin; Dr. Anna Körs, Vizedirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg; Prof. Dr. Ralf Hoburg, Evangelische Hochschule Hannover; Dr. Sebastian Schlüter, Geographisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin. Mitglied der Steuerungsgruppe war zudem seit Beginn Oberkirchenrätin Inken Richter-Rethwisch, Kirchenamt der EKD.

schließlich konnten den Teilnehmenden im Oktober 2016 die Ergebnisse beider Studien zum ersten Mal vorgestellt werden.

Der große Dank geht an die Mitglieder des Sprecherrates und der Steuerungsgruppe, die sich in unzähligen Sitzungen und Telefonkonferenzen immer wieder auf die wesentlichen Schritte und Arbeiten fokussiert haben und das Projekt bis zur Veröffentlichung mit Herzblut und Engagement verantwortet haben. Zu danken ist den Kolleg*innen an den Citykirchen vor Ort und den vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen im Präsenzdienst im Kirchenraum für die Durchführung der Erhebung mit Tausenden von Fragebögen. Dazu gesellt sich der Dank an all jene, die sich auf der Kirchenbank, vor der Kirche oder zwischen Tür und Angel die Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen. Sie haben uns die Perspektive geschenkt, die wir mit so großem Interesse und Aufwand gesucht haben. Finanziell wurde das Projekt vom Kirchenamt der EKD, dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, der Dozentur für Diakoniewissenschaft der Theologischen Fakultät der Universität Bern, der Stiftung »Urbane Diakonie« sowie dem Berliner Dom unterstützt. Dafür wollen wir herzlich danken.

Unzählige Menschen vor Ort und in den Kirchenleitungen, an Instituten und Universitäten haben dazu mitgetragen, dass die Besucher*innen von Citykirchen zu Wort kommen und ihre Beiträge sichtbar werden. Die Lektüre und das Studium ihrer Aussagen mögen zur schöpferischen Arbeit der Citykirchen mit ihren touristischen Besucherströmen und zum friedlichen Zusammenleben in Stadt und Land beitragen. Oder, in Erinnerung an die Gewissensarbeit von Wolfgang Grünberg, die immer wieder unsere Hoffnung und Verantwortung als CCK bestärkt: »Die Partizipation aller am Bau der Stadt in einem schöpferischen Geist wird somit zum Abbild des Gottesfriedens und zum Kriterium des Stadtfriedens« (Grünberg 1998: 258).

Zürich und Bern, im Januar 2018

Im Namen des Sprecherrates der Citykirchenkonferenz

Christoph Sigrist

LITERATUR

- Grünberg, Wolfgang (1998): Berührung von Himmel und Erde. Stadtfriede – Religionsfriede – Gottesfriede, in: Dannowski, Hans Werner et al. (Hrsg.): Gott in der Stadt. Analysen – Konkretionen – Träume, Kirche in der Stadt, Bd. 9, Hamburg: EB-Verlag, 241–259.
- Grünberg, Wolfgang (2004): Die Sprache der Stadt. Skizzen zur Großstadtkirche, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Grünberg, Wolfgang (2010): Stadt- und Citykirchenarbeit, Manuskript, 1-14 (kann über Christoph Sigrist bezogen werden, christoph.sigrist@zh.ref.ch).

INHALT

Vorwort	5
Literatur	8
I. Einleitung	
<i>Christopher Zarnow, Hilke Rebenstorf, Christoph Sigrist, Anna Körs</i>	15
1. Idee und soziologisch-theologische Fragestellung	15
2. Forschungsdesign	18
3. Begriffliche Vorklärungen	19
3.1 Citykirche	20
3.2 Tourismus	21
3.3 Religion	24
4. Zum Aufbau des Buches	28
Literatur	31
II. Die Besucher*innen von Citykirchen: Besuchsverhalten, Erwartungen und Kirchenraumwahrnehmung	
<i>Hilke Rebenstorf, Anna Körs</i>	35
1. Zur Methodik (<i>Hilke Rebenstorf</i>)	35
1.1 Auswahl der Citykirchen	36
1.2 Fragebogen	41
1.3 Stichprobe	42
1.4 Beteiligung	43
1.5 Erhebungszeitraum und Repräsentativität	44
2. Wer sind die Besucher*innen von Citykirchen? (<i>Hilke Rebenstorf</i>)	44
2.1 Citykirchen – Kirchen der Touristen?	46
2.2 »Milieuverengte« Besucherschaft?	48
2.3 Von areligiös bis hochreligiös – das breite Spektrum der Citykirchenbesucher*innen	57
2.4 Zusammenfassung	66
3. Citykirchen als öffentliche Räume – Profilierung oder Selbstsäkularisierung? (<i>Anna Körs</i>)	68
3.1 Einleitung: Citykirchen im binnenkirchlichen Diskurs und in der Perspektive der Besucher*innen	68
3.2 Vertrautheit mit Kirchenräumen	71
3.3 Kirchen- oder Stadtbesuch?	73
3.4 Informationsverhalten	75
3.5 Individuelle und gesellschaftliche Erwartungen an Citykirchen	79

3.6 Fazit und Perspektiven	88
4. Die individuelle Bedeutung der Kirche (<i>Hilke Rebenstorf</i>)	92
4.1 Verweildauer	93
4.2 Besuchsgründe	95
4.3 Besuchshäufigkeit und Besuchstypen	100
4.4 Zusammenfassung	105
5. Der Kirchenraum – Wahrnehmung, Aneignung und Wirkung (<i>Hilke Rebenstorf</i>)	106
5.1 Zwischen Hineingleiten und Fluchtreflex – Annäherung an den Kirchenraum	108
5.2 Zwischen vertraut und fremd – die Wahrnehmung des Kirchenraums	113
5.3 Die Wirkung des Kirchenraums	122
5.4 Zusammenfassung	128
Literatur	129

III. Berliner Dom und Zürcher Grossmünster – Besuchsprofile und symbolisches Kapital

<i>Christopher Zarnow, Andreas Hirblinger, Sebastian Schlüter</i>	135
1. Einleitung	135
1.1 Citykirchen und symbolisches Kapital	137
1.2 Methode und Aufbau der Untersuchung	140
2. Dom und Grossmünster im Spiegel der öffentlichen Berichterstattung	144
2.1 Berliner Dom	145
2.2 Zürcher Grossmünster	162
2.3 Fazit	175
3. Besuchsprofile	175
3.1 Idealtypen von Besuchsverhalten	177
3.2 Fallbeispiele	183
4. Besucherlenkung und Raumgestaltung	189
4.1 Starke Führung im Berliner Dom	190
4.2 Schwache Führung am Grossmünster	194
5. Abschliessende Bemerkungen	197
Verzeichnis der Interviews	199
Literatur	200

IV. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

<i>Anna Körs, Hilke Rebenstorf, Christopher Zarnow</i>	203
1. Gesellschaftliche und individuelle Bedeutung von Citykirchen ...	203

2. Tourist*innen oder Pilger*innen? Zum religiösen Spektrum von Kirchen und Besucherschaft	205
3. Das Erleben des Kirchenraums zwischen Rezeption und Konstruktion	209
Literatur	213
V. Kommentare	215
1. Citykirchen als Zugang zu Religion in der Spätmoderne – Kommentar aus praktisch-theologischer Perspektive (<i>Uta Pohl-Patalong</i>)	215
2. »It's the aesthetics, stupid!« – Kommentar aus religionsästhetischer Perspektive (<i>Thomas Erne</i>)	220
3. Konfligierende Raumdeutungen über den »heiligen Ort« der Citykirchen – Kommentar aus stadt-/raumsoziologischer Perspektive (<i>Jens S. Dangschat</i>)	223
4. Stadtluft macht frei: frei für Citykirchen? – Kommentar aus religionssoziologischer Perspektive (<i>Gert Pickel</i>)	229
5. Kirchenräume als gebaute Palimpseste – Kommentar aus Perspektive der praktischen Citykirchenarbeit (<i>Christoph Sigrist</i>) ...	234
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	243

I. EINLEITUNG

*Christopher Zarnow, Hilke Rebenstorf, Christoph Sigrist,
Anna Körs*

1. IDEE UND SOZIOLOGISCH-THEOLOGISCHE FRAGESTELLUNG

Jährlich strömen Hunderttausende durch die großen Kirchen, Dome und Münster beispielsweise in Nürnberg, Berlin, Hamburg oder Zürich. Obwohl die Mitgliederzahlen der christlichen Kirchen in Deutschland und der Schweiz zurückgehen, ist kein abnehmendes Interesse an den großen Stadtkirchen zu verzeichnen. Eher ist das Gegenteil der Fall: Die Besucherzahlen des Hamburger Michels, des Berliner Doms, der Dresdner Frauenkirche oder des Grossmünsters in Zürich belegen ein dauerhaft stabiles, teilweise zunehmendes Interesse aus dem In- und Ausland. Menschen aus verschiedenen Ländern, mit ganz verschiedenen religiösen Voraussetzungen und Interessenlagen, besuchen die großen Citykirchen, nicht selten im Rahmen einer touristisch motivierten Städtereise. Citykirchen gelten als Kristallisations- und Fokuspunkte stadttouristischer Praxis. In Reiseführern nimmt die Darstellung prägender sakraler Orte breiten Raum ein.

Kirchenbauten sind räumlich verkörperte Stadt-(Bau-)Geschichte. Von ihnen aus erschließt sich der gesamte Stadtraum in seiner historischen und kulturellen Dimension in besonderer, vielleicht einzigartiger Weise. Neben dem Besuch von Museen, architektonisch bedeutsamen Denkmälern und historischen Stadtvierteln gehört der Besuch stadtbildprägender Hauptkirchen nicht selten zum festen Bestandteil touristischer Besuchsprogramme. Aber längst nicht alle Besucher*innen von Citykirchen sind Tourist*innen. Auch den ortsansässigen Stadtbewohner*innen bieten offene Citykirchen die Möglichkeit, ihren Einkaufsbummel oder Arbeitsalltag spontan zu unterbrechen.

Dieser phänomenologische Befund wirft eine Reihe von Fragen auf: Wie ist das anhaltende, tendenziell steigende Interesse an den großen Stadtkirchen zu erklären? Welches sind die Motive für den Besuch eines Kirchengebäudes? Ist dieser Besuch Teil eines touristischen Programms oder erfolgt er aus einem spontanen Entschluss heraus? Was für ein Vorwissen bringen die Besucher*innen über die Kirche mit? Wie erleben sie den Raum, wie nutzen sie ihn, was genau

machen sie darin? Welche Rolle spielt das urbane Gesamtensemble, dessen Teil die Kirche ist, für die individuelle Besuchspraxis?

Ziel der empirisch angelegten Studie »Citykirchen und Tourismus«, deren Ergebnisse wir mit dem vorliegenden Band präsentieren, ist es, durch »dichte Beschreibung« (Clifford Geertz) und Analyse von Umfragedaten ein differenziertes Bild der gegenwärtigen Besucherschaft von Citykirchen zu erhalten. Trotz einiger instruktiver Einzelstudien liegt zu dieser Fragestellung bislang keine systematisch-vergleichende Untersuchung vor. Hier setzt die vorliegende Studie an, die sowohl einen Vergleich der betrachteten Kirchen anstrebt als auch die individuelle Besonderheit der verschiedenen Untersuchungsstandorte berücksichtigt. Diese Doppelperspektive zeigt sich auch im Forschungsdesign. So wurde zum einen mittels standardisierter Fragebögen Datenmaterial an zwölf Citykirchen in Deutschland und der Schweiz erhoben und im Hinblick auf die genannten Fragestellungen ausgewertet. Parallel dazu erfolgte zum anderen an zwei Untersuchungsstandorten – dem Berliner Dom und dem Zürcher Grossmünster – eine »dichte Beschreibung« der Lage vor Ort mit Methoden der Diskursanalyse und der teilnehmenden Beobachtung.

Die empirischen Analysen ergeben ein höchst differenziertes Bild des gegenwärtigen Citykirchentourismus. Citykirchen, so zeigt sich, werden mit unterschiedlichen Vorstellungen assoziiert, sehen sich Erwartungen verschiedener Art ausgesetzt und bilden im Umgang mit diesen Erwartungen, aber auch in Wechselwirkung mit ihrem städtischen Bezugsfeld, ihr je spezifisches Profil heraus. In den hier vorgelegten Analysen schlagen wir an entsprechender Stelle Modelle von Kirchentypen, Besuchsprofilen und Arten des Raumerlebens vor, die empirisch basiert sind und dabei helfen, aktuelle Phänomenbestände differenziert wahrzunehmen und zu reflektieren.

Neben empirisch-deskriptiven wirft das in den Blick genommene Phänomen des »boomenden« Citykirchentourismus aber auch theologisch-normative Fragen auf: Was hat es zu bedeuten, wenn sonntägliche Gemeindegottesdienste immer schlechter besucht werden, aber die Besucherzahlen in den Citykirchen hoch sind, tendenziell sogar steigen? Dies legt die Vermutung einer grundsätzlichen Nutzungsverschiebung nahe. Ändert sich die Art und Weise, wie Menschen repräsentative Kirchengebäude für sich verstehen und »gebrauchen«? Oder haben wir es beim Citykirchenbesuch mit einer räumlichen Verlagerung der religiösen Praxis zu tun, die aus der Parochie an unterschiedliche »kirchliche Orte« (Uta Pohl-Patalong) führt? Wenn ja, was folgt daraus für eine Theologie des Kirchengebäudes – und für eine Theologie der Stadt? Stellt die touristische Annäherung an Symbolbestände der christlichen Kultur womöglich einen ganz eigenen Zugang zu religiösen Themen dar, der dann auch eigens theologisch zu würdigen wäre?

Auf diese Fragen liefert die vorliegende Studie keine abschließenden Antworten. Allenfalls stellt sie eine Vorstudie bzw. empirische Ergänzung zur

theologischen Verhältnisbestimmung der vielfältig aufeinander verwiesenen Bezugsgrößen Stadt, Raum und Kirche dar.¹ Hier können nur Andeutungen in diese Richtung gemacht werden. Das »symbolische Kapital«² der untersuchten Citykirchen speist sich aus einer Vielzahl von baulich-materialen, historischen, atmosphärisch-ästhetischen und diskursiven Einflussfaktoren. Diese Faktoren erweisen sich ihrerseits als offen für unterschiedliche theologische Interpretationen. Beispielsweise kann eine theologische Deutung des Citykirchenphänomens am religiösen Raumerleben (Bethge 2015), an der baulich verkörperten Erinnerungs- und Gedächtniskultur (Körs 2012), an der darin »gespeicherten Liturgie« (Umbach 2005) oder eben am Tourismusphänomen (Stausberg 2010) ansetzen.³

Kurz: Citykirchen sind religiös und theologisch polyvalente Größen. Sie können in verschiedener Hinsicht als potenzielle religiöse Bedeutungsträger beschrieben und entsprechend theologisch gedeutet werden: als Orte der Begegnung von Kunst und religiöser Kultur, als »heilige« Orte mit entsprechend feierlicher Raumatmosphäre, als Orte der bürgerlich-politischen Zivilreligion, als Orte des geschichtlichen Gedenkens und Erinnerns sowie als Orte des gottesdienstlichen Kultes und Ritus. In ihrer religiösen Polyvalenz sind sie selbst als Ausdruck einer differenzierten pluralistischen Religionskultur interpretierbar, deren Einstellungen und Praktiken sich im Nutzungsverhalten der Besucher*innen widerspiegeln.

Auch aus kirchen- und religionssoziologischer Perspektive berührt das Phänomen Citykirche und deren Besucherschaft aktuelle Diskussionslinien – wie die Frage nach Veränderungen der Sozialform von Kirche, nach Säkularisierung oder doch eher Individualisierung von Religion oder die Debatte um die Rolle der Kirche und ihre soziale Reichweite in der modernen Gesellschaft. Berührt werden klassische Fragen wie die der Milieuverengung sowie aktuelle Themen des (Sozial-)Raumbezugs, der insbesondere im Zusammenhang mit der Stadtsozio-

¹ Mittlerweile ist der kultur- und sozialwissenschaftlich propagierte *spatial turn* auch in der Theologie angekommen und schlägt sich in zahlreichen Einzel- und Sammelveröffentlichungen nieder; vgl. die Sammelbesprechung der neueren einschlägigen Arbeiten bei Raschzok 2017 sowie die Einzelstudien von Jooß 2005; Beuttler 2010; Beyrich 2011; Wüthrich 2015.

² Der Begriff des »symbolischen Kapitals«, den wir vorläufig nur in Anführungszeichen verwenden, spielt auf die Kapitaltheorie von Pierre Bourdieu an, wird in der vorliegenden Studie aber in einer von Bourdieus Soziologie abweichenden Weise gebraucht. Unser eigenes Verständnis entfalten wir in Kapitel III, Abschnitt 1.1. – *Querverweise* werden im Folgenden abgekürzt unter Angabe von Kapitel- (römische Ziffer) und Abschnittsnummer (arabische Ziffern) wiedergegeben, bei wörtlichen Zitaten ergänzt um die Seitenzahl.

³ Zur Verhältnisbestimmung von Tourismus und Religion s. u. I, 3.2.

logie eine große Rolle spielt. Auf die zugehörigen theoretischen Ansätze wird an entsprechender Stelle näher eingegangen.

2. FORSCHUNGSDESIGN

Die empirische Forschung, deren Ergebnisse wir mit der vorliegenden Studie präsentieren, setzt aus verschiedenen Perspektiven bzw. mit unterschiedlichen Fragestellungen am Thema »Citykirchen und Tourismus« an:

- Eine leitende Frage bestand darin, Informationen über Besucher*innen von Citykirchen zu gewinnen: Woher kommen die Besucher*innen? Was motiviert sie zu ihrem Besuch? Wie sind sie religiös bzw. konfessionell geprägt? Wie nehmen sie den Kirchenraum wahr? Was machen sie während ihres Aufenthalts?
- Eine weitere untersuchungsleitende Frage setzte am »symbolischen Kapital« von Citykirchen an: Welche Bedeutung wird der Kirche in öffentlichen Debatten zugeschrieben? Wie wird über sie berichtet? Welche einschlägigen Themen werden mit ihr verbunden? Welche Rolle spielt sie in der Stadtgeschichte? Wie ist sie in das politische Alltagsgeschehen eingebunden?
- Ferner interessierte uns, wie diese beiden Frageperspektiven zusammenhängen: Wie prägt das »symbolische Kapital« der Kirche die Voreinstellung, das Erleben und das praktische Verhalten ihrer Besucher*innen? Wie und wozu nutzen die Besucher*innen die Kirche? Wie formiert sich der »Hybrid-Akteur ›Kirchenraum-Besucher« (Körs 2012: 406) in der Interaktion von Raum und Rezipient*in?
- Auf einer metaempirischen Ebene schließlich ist die Frage angesiedelt, ob – und wenn ja, wie – das Phänomen des Citykirchentourismus insgesamt in die Erzählung einer Transformation der urbanen Religionskultur innerhalb der (Spät-)Moderne einzubinden ist (Steck 2011). Diese Frage hebt sich dadurch von den bisher genannten ab, dass sie nicht die empirische Forschung selbst, sondern vielmehr ihren religionshermeneutischen Deutungsrahmen betrifft.

Eine Besonderheit der Studie bestand darin, diese verschiedenen Fragestellungen mit unterschiedlichen Forschungsmethoden anzugehen:

- *Statistische Erhebung an zwölf Citykirchen (Kapitel II)*: Mit standardisierten Fragebögen wurden in zwölf Citykirchen in Deutschland und der Schweiz Hintergründe, Motive, religiöse Einstellungen und Momente des Raumerlebens von Besucher*innen abgefragt.
- *Exemplarische Vertiefung am Berliner Dom und Zürcher Grossmünster (Kapitel III)*: Mit Mitteln der Diskurs- und Korpusanalyse sowie mit Hilfe von Experteninterviews wurde exemplarisch das »symbolische Kapital« des Berliner Doms und des Grossmünsters in Zürich in der Vielfalt seiner poli-

tischen, (bau-)geschichtlichen, ästhetisch-atmosphärischen und symbolisch-religiösen Bedeutungsdimensionen analysiert. Darauf aufbauend wurden in teilnehmender Beobachtung und mit Hilfe von Kurzinterviews Praktiken und Verhaltensweisen von Besucher*innen im Kirchenraum erforscht.

Beide Untersuchungsteile werden jeweils zu Beginn der Darstellung im Hinblick auf das methodische Vorgehen, das der jeweiligen empirischen Forschung zugrundeliegt, näher erläutert. Bei der statistischen Erhebung umfasst dies Fragen der Auswahl der Citykirchen, den Aufbau des Fragebogens, die Instrumente der Datengewinnung und die Perspektiven der Datenauswertung (II, 1). In der Einleitung des Vertiefungsteils zum Berliner Dom und Zürcher Grossmünster (III, 1) werden die Methoden der Diskursanalyse und teilnehmenden Beobachtung sowie das begriffliche Konzept des »symbolischen Kapitals« erläutert.

Einen eigenen Schritt der Interpretation stellt die Zusammenführung bzw. Triangulation der Ergebnisse beider Untersuchungsteile dar, die wir in Kapitel IV vollziehen. Wichtig ist an dieser Stelle, auf die Spannung zwischen der *Individualität* der Untersuchungsstandorte und der *Generalisierung* einzelner Untersuchungsergebnisse hinzuweisen. Schon auf der Ebene der statistischen Auswertung des fragebogenbasierten Datenmaterials zeigt sich die Möglichkeit einer doppelten Auswertungsperspektive: So kann entweder das Profil der einzelnen Citykirche im Vergleich zu anderen Citykirchen im Vordergrund stehen oder aber die Herausstellung allgemeiner Beobachtungen, die sich auf die Gesamtheit des erhobenen Datenmaterials beziehen. Diese doppelte Auswertungsperspektive gilt auch für die anderen Teile der Untersuchung: Das Allgemeine spiegelt sich im Individuellen und umgekehrt. Im Sinne dieser unaufhebbaren Dialektik verstehen sich die Ergebnisse der vorliegenden Studie durchweg als exemplarisch.

3. BEGRIFFLICHE VORKLÄRUNGEN

Der Titel »Citykirchen und Tourismus« ist erklärungsbedürftig. Sowohl der Citykirchen- als auch der Tourismusbegriff sind Konzepte, die in verschiedenen theoretischen und praktischen Diskursen unterschiedlich verwendet werden. Wenn beide Begriffe schon je für sich erklärungsbedürftig sind, gilt dies erst recht für ihre Kombination. Da es im vorliegenden Band nicht möglich ist, umfängliche Theoriearbeit zu leisten, sollen die nachfolgenden Bemerkungen zumindest in groben Strichen aufzeigen, in welcher Richtung wir die beiden titelgebenden Begriffe verstehen und welchen Theoriedebatten wir uns dabei verpflichtet fühlen. Neben dem Citykirchen- und dem Tourismusbegriff spielt auch der Religionsbegriff eine Schlüsselrolle als Gegenstand und Interpretationskategorie der Untersuchung, weshalb er hier ebenfalls hinsichtlich einiger seiner Theoriebezüge erläutert wird.

3.1 CITYKIRCHE

Den Begriff der »City-Kirche« hat im deutschsprachigen Raum der praktische Theologe Wolfgang Grünberg 1995 wissenschaftlich erläutert, indem er die Wortfelder »City« und »Kirche« zueinander in Bezug setzte:

»Die ›City‹ ist ein in der amerikanischen Stadtsoziologie geprägter Begriff: Er hat eine qualitative und eine lokale Bedeutung. Zunächst wird damit der Bereich ›down-town‹ als innerstädtischer Kernbereich einer Großstadt umschrieben, in dem die administrativen, kommerziellen und infrastrukturellen Zentralfunktionen einer Stadt zusammentreffen. Aus diesem Bereich ist die Wohnbevölkerung weithin verdrängt worden. Es hat sich ein Kampf um die beste Lage im Citybereich entwickelt, der sich in extrem hohen Quadratmeter-Preisen und Mieten niederschlägt [...]. Der Begriff ›Kirche‹ hat eine klare Ableitung. Er definiert das Bauwerk, in dem Gottesdienste gefeiert werden, als ›kyriake‹, als Haus des HERRN, als Gotteshaus. So ist im Begriff der ›City-Kirche‹ selbst eine Spannung angedeutet, die Spannung zwischen Kommerz und Kult. Zugleich wird eine präzise Ortsanweisung ausgesprochen: Stadtmitte, aus der sich die Frage ergibt: Was ist die eigentliche ›Mitte‹ des Gemeinwesens? Welche ›Orientierung‹ geht von *dieser* Stadtmitte aus?« (Grünberg 1995: 162)

Frank Löwe spitzt den Begriff noch zu:

»Citykirchen« sollen Sakralgebäude genannt werden, die in einem urbanen Kerngebiet mit hoher Konzentration von Dienstleistungseinrichtungen stehen, die von ihrer baulichen Gestalt her öffentlich ausstrahlen und in denen parochieübergreifende Funktionen wahrgenommen werden.« (Löwe 1999: 19)

Citykirchen sind Stadtkirchen in der Mitte der Stadt, die in Mischformen parochiale und überparochiale, gesamtstädtische und nationale Funktionen wahrnehmen. Die Citykirchenkonferenz als Kommunikationsplattform wichtiger Stadtkirchen in Deutschland und der Schweiz,⁴ die, wie im Vorwort ausgeführt, den Impuls zu der vorliegenden Studie gegeben hat, rezipiert den Begriff im Wissen darum, dass sich die sozialräumlich unterschiedlichen Verortungen der einzelnen Kirchen auf die Ausgestaltung von Nutzungskonzepten und Projekten auswirken. Es gibt nicht *eine* Citykirche, sondern unterschiedliche »Inszenierungen christlicher Deutungskultur in universaler Perspektive« (Woydack 2005 109): Jede Citykirche ist ein Original.

Das Potenzial der unterschiedlichen Inszenierungen solcher Deutungskultur ist in den vergangenen Jahrzehnten in den kulturellen, pädagogischen, diakonischen und liturgischen Dimensionen der Citykirchen sichtbar und spürbar geworden. Hinzu kommen die Herausforderungen, das spezifisch Christliche in einen interreligiösen und multikulturellen Kontext zu setzen. Gäste verschie-

⁴ Vgl. www.citykirchen.eu.

dener Religionen und Kulturen besuchen die Kirchen mit ihren Angeboten und Räumen in der Mitte der Stadt. Citykirchen sind nach Grünberg (2004: 207) »Kristallisationsorte, in denen sich stadtbürgerliches, also plurales, religiöses Interesse artikulieren und qualifizieren kann«.

Die Darstellung des Glaubens im »gebauten Text« der Kirchengebäude ist besonders in der City einem ständigen Prozess von Veränderungen und Reibungen unterworfen. Citykirchen sind Kirchen in dauernden Transformationsprozessen und Orte von offenen Schritten nach vorn. Sonja Keller ist Recht zu geben, wenn sie in ihrer 2016 erschienenen Untersuchung zu Kirchengebäuden festhält: »Hinsichtlich ihrer Programmatik repräsentieren Citykirchen alternative Repräsentationen von Kirche und gelebter Religion in der Stadt« (Keller 2016: 36).

Das Untersuchungsgebiet von Citykirchen für diese Studie ergibt sich aus der Struktur der Citykirchenkonferenz. Es wurden aus pragmatischen und infrastrukturellen Gründen nur Kirchen in der City oder Stadtmitte mit ihren Touristenströmen untersucht, die auch Mitglieder der Konferenz sind.

3.2 TOURISMUS

Michael Stausberg (2010: 13) beginnt seine Studie »Religion im modernen Tourismus« mit einer plakativen Kontrastierung von Religions- und Tourismusbegriff, die das primäre Verständnis des Alltagsverstandes wiedergibt bzw. wiedergeben soll: Während das Phänomen des Tourismus mit Begriffen wie »profan, oberflächlich, Freizeit, Diesseits« assoziiert sei, verbänden sich mit dem Religionsbegriff Vorstellungen wie »heilig, tiefgründig, Pflicht, Jenseits«. In der Tat scheinen Debatten über Tourismus im Allgemeinen und Kirchentourismus im Besonderen nicht selten von der Unterstellung geprägt, Tourist*innen seien durch ein oberflächliches, profanes und hedonistisches Interesse geleitet. Der Kirchenbesucheranstieg – als Effekt der Zunahme von Städtetourismus im Allgemeinen – dürfe entsprechend nicht als Ersatz oder Ausgleich für die schwindenden kirchlichen Mitgliederzahlen verstanden werden; vielmehr hätten touristische und im engeren Sinn religiöse Praxis hinsichtlich ihrer Grundausrichtung nichts miteinander zu tun (mündliches Zitat eines Kirchenmitglieds: »Das sind ja bloß Touristen«).

Eine solche Argumentation kann sich auf die gleichsam stereotype Unterscheidung zwischen säkularem Tourist/säkularer Touristin und religiösem Pilger/religiöser Pilgerin stützen, wie sie lange Zeit in der angelsächsischen Forschung vorzufinden war und die Debatte dominierte.⁵ In den Forschungen der 1970er und 1980er Jahre wurden die beiden Begriffe Pilgerwesen (*pilgrimage*) – als zentrale Metapher für die Erreichung einer göttlichen Sphäre – und Tourismus (*tourism*) – im Sinne eines konsumorientierten Massentourismus – nicht

⁵ Vgl. die Darstellung der Debatte bei Collins-Kreiner 2010.

selten dichotom gegenübergestellt und mehr oder weniger klar voneinander abgegrenzt. Als maßgebliches Unterscheidungskriterium galt dabei die Motivation der Reisenden: profan oder religiös, hedonistisch oder asketisch, diesseits- oder jenseitsorientiert, oberflächlich oder tiefgründig (Fleischer 2000). Ab Anfang der 1990er Jahre erfolgte allerdings eine Kritik an dieser lange proklamierten Zweiteilung. Die strikte Gegenüberstellung von Pilger*in und Tourist*in wurde als empirisch wenig ergiebig verworfen, und es wurde betont, dass viele Besucher*innen religiöser Orte in Zwischenkategorien fallen. Seitdem sind viele Forschungen darum bemüht, eine differenziertere Sicht zu entwickeln, die den Blick auf Varianzen und Zwischenstufen zwischen diesen nur scheinbar klar voneinander abzugrenzenden Kategorien lenkt (Nolan/Nolan 1992; Smith 1992).

Während die einen Forscher*innen mit der kategorialen Unterscheidung zwischen Tourismus und Religion operieren, die dann freilich auf empirischer Ebene Zwischen- bzw. Mischformen zulässt, konnte auf der anderen Seite im Gefolge Durkheims das Tourismusphänomen nun selbst als eine Art säkularisierte religiöse Praxis bzw. als »Religionsersatz« interpretiert werden (MacCannell 1999; Graburn 2001):

»Daß auf der ganzen Welt Kirchen, Kathedralen, Moscheen und Tempel ihre religiösen Funktionen zugunsten von touristischer Nutzung einbüßen, verdanke sich demnach nicht dem Zufall, sondern entspreche einer historischen Entwicklungslogik der modernen Gesellschaft, in der der Tourismus die Stelle der Religion als Kitt der Gesellschaft einnehme.« (Stausberg 2010: 24)

Problematisch an dieser These erscheint weniger, dass sie auf eine mögliche religiöse Dimension des modernen Tourismus hinweist, als vielmehr das ihr zugrundeliegende Verständnis von Säkularisierung: Der Tourismus »ersetzt« nicht einfach die Religion hinsichtlich ihrer Sinnstiftungskapazität. Das wäre eine allzu steile, weder empirisch noch religionstheoretisch haltbare These.⁶ Von solchen letztlich reduktionistischen Totalerklärungsansprüchen einmal abgesehen, lassen sich durchaus interessante Parallelen zwischen touristischer und religiöser Praxis finden. Die Unterscheidung zwischen alltäglicher und außeralltäglicher Sphäre ist nicht nur konstitutiv für das Tourismusphänomen, sondern gilt zugleich als Grundmerkmal des religiösen Bewusstseins (Luther 1992). Religiöse Symbolbildungen bauen auf einer Transzendenz alltäglicher Erfahrungsräume auf (Joas 2004). Das Heilige verweist auf einen außeralltäglichen Bereich; wo es in das Leben »hineinbricht«, ist dieses unterbrochen und in seiner Routine vorläufig außer Kraft gesetzt. So gesehen ergeben sich bereits auf den

⁶ Zur Kritik eines Verständnisses von Säkularisierung, das diese als linearen Vorgang der »Ersetzung« der Religion durch ihr entsprechende Sinn-Derivate bzw. »Säkularisate« begreift, vgl. Blumenberg 1985.

ersten Blick interessante Parallelen zur touristischen Praxis: Der Urlaub oder Ausflug als solcher stellt eine Unterbrechung des Arbeitslebens dar.⁷ Urlaubssehnsüchte werden entsprechend werbewirksam mit Paradiesvorstellungen, dem Versprechen von Erfüllung und Ruhe, aber auch von Transzendenz und Ekstase vermarktet. Während der triste Arbeitsalltag als Entfremdung gezeichnet wird, verspricht der Urlaub eine Annäherung an das »eigentliche« Selbst. In dieser Werbeprojektion hat der ideale Urlauber/die ideale Urlauberin als Flaneur*in Zeit, sich unterbrechen zu lassen, umherzuschweifen, spontan der eigenen Neugier zu folgen. Schon auf dieser projektiven Ebene stellt sich der touristische Blick damit als eigentümlich »religionsaffin« (Osthöwner 2015) dar, was die Ansprechbarkeit für eine außeralltägliche Dimension angeht.

Um es noch einmal zu betonen: Diese Beobachtungen sollten nicht dazu verleiten, das Tourismusphänomen pauschal religiös zu vereinnahmen. Solche Vereinnahmungsstrategien sind weder plausibel noch nützen sie irgendetwas. Die Frage muss vielmehr lauten, ob sich Parallelen zwischen einer touristischen und einer im traditionellen Sinn religiösen Praxis zeigen und, sofern sie bestehen, an welcher Stelle sie sich zeigen und wie sie von den Praktizierenden selbst gedeutet werden.⁸ Versteht man unter Säkularisierung jedenfalls keine einfache Ablösungsgeschichte, in der traditionelle religiöse einfach durch bestimmte säkulare Inhalte »ersetzt« werden, sondern als umfassenden Transformationsprozess der religiösen Gegenwartskultur, dann ist das Phänomen des Citykirchentourismus in den Horizont der gegenwärtigen »urbanen Religionskultur« (Steck 2011) samt ihrer Wandlungen und Umbrüche einzuzeichnen. Gerade die Vielschichtigkeit, in der Citykirchen wahrgenommen werden und als symbolische Wahrzeichen, Erinnerungsorte, heilige Orte und zivilreligiöse Repräsentationsorte gelten, lassen sie als Kristallisationsorte eines urbanen Christentums erscheinen, in der das religiöse Proprium der Kirchen selbst nur in hybriden Verbindung mit historischen, ästhetischen und raumatmosphärischen Zuschreibungen greifbar wird.

⁷ Allerdings sind nicht alle Besucher*innen von Citykirchen auch Tourist*innen: Laut unserer Studie ist rund ein Fünftel ortsansässig, d. h. die Menschen wohnen oder arbeiten in der jeweiligen Stadt oder sind zum Einkaufen dort (für Details s. u. II, 2.1).

⁸ Insofern schließen wir uns Stausberg (2010: 25) an: »Mir scheint es religionswissenschaftlich weitaus interessanter, zu untersuchen, was Tourismus mit Religion(en) macht und wo Religion(en) im modernen Tourismus eine Rolle spielen, als Tourismus mit Rekurs auf Religion beziehungsweise bestimmte religiöse Denk- und Sozialstrukturen erklären zu wollen.« Am Ende seines Buchs greift Stausberg (2010: 174) die skizzierte Theoriealternative noch einmal auf und wendet sie produktiv: So sei zu unterscheiden zwischen einem »spirituellen Tourismus«, bei dem explizit geäußerte religiöse bzw. spirituelle Motive eine Rolle spielen, und einer Haltung, die Reisen bzw. Unterwegssein selbst als religiöse Qualität erlebt.